

Predigt zum Sonntag Lätare 31.03.2019
Verabschiedung Pfarrer Rödiger von Aken

Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. 21 Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen. 22 Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen' s Jesus. 23 Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. 24 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Joh. 12, 20-24

Liebe Gemeinde,

Kennen sie das Gefühl der „Neugier“ noch in ihrem Leben? Diese intensive Sehnsucht, die in dem Wort „Gier“ steckt, auf etwas „Neues“ darin?

Nicht das wir uns falsch verstehen: Ich meine nicht die „Gier nach Neuigkeiten“ verbunden mit dem Ziel diese möglichst rasch weiter zu verbreiten.

Nein, ich meine positive „Neugier“. Neugier auf die Begegnung mit Menschen, auf neue Einsichten und Erkenntnisse.

Und wenn sie jetzt -zumindest innerlich- ein wenig nicken, dann heißt die Zusatzfrage: Und wann waren Sie das letzte Mal auf die Begegnung mit Gott neugierig?

Ich habe eine ganze Weile gebraucht, um diese Frage für mich zu beantworten. Denn die Begegnung mit Gott gehört - zumindest in Form der Begegnung mit seinen Worten- für mich, zum Tagesgeschäft.

Doch dann habe ich mich an meine Zeit als Jugendlicher in Jungen Gemeinde erinnert. An die Zeit als ich den Dingen auf den Grund gehen wollte, als ich auf der Suche war nach einem Lebenskonzept, dass mir gute Orientierung fürs weitere Leben geben könnte.

Da war die Neugier auf Gott und seine Botschaft groß. Und weil ich irgendwann merkte, ich kann gut quatschen und argumentieren dachte ich, Pastor könnte es vielleicht auch sein.

Und genau wegen dieser Geschichte, stelle ich mir die Griechen, die Philippus bitten ihnen Jesus zu zeigen, -also ihnen Gott näher zu bringen- sehr jung vor.

Nun ist Neugier kein alleiniges Privileg der Jugend, und manchmal ist es fast umgekehrt, dass wir uns verwundern, warum die so wenig Neugier treibt.

Denn eines ist deutlich. Wenn wir auf nichts mehr neugierig sind, dann wird es höchste Zeit zu fragen, was los ist mit uns.

Es kann ja sein, dass wir uns so gut in unserem Leben eingerichtet haben, dass wir „glücklich und zufrieden bis an unser Lebensende“ zu hoffen kommen.

Klingt sehr schön ist nur leider der typische Schluss im Märchen.

Im Leben ist es meist anders. Mehr so wie bei den (jungen) Griechen.

Die haben im jüdischen Glauben schon ein Ziel und eine Richtung für ihr Leben gefunden. Ein Lebenskonzept, was ihnen offenbar guttut, aber sie zugleich offen schauen lässt, was es da noch so gibt an Angeboten fürs Leben.

Das ist nicht viel anders als heute. Als christliche Gemeinden finden wir uns auf dem Markt der Sinnfindungsangebote. Und in den letzten 18 Jahren haben wir im Pfarrbereich Aken so manches unternommen, um auf diesem Markt sicht- und wahrnehmbar zu sein. Jede Menge „Türöffner-Angebote“ mit der Hoffnung die Leute würden, dadurch so etwas wie ein Gespür bekommen, was für ein tolles Angebot der Glaube ist.

Ich glaube, dass wir darin wirklich gut waren und bin gewiss, dass das auch in Zukunft so bleiben wird.

Allerdings merken wir auch, wie wenig Sicht- und Zählbares dabei herauskommt. Liegt das daran, dass viele zwar Gemeinschaft, Zerstreung und anderes mehr, aber keine Orientierung bei uns suchen? So in der Richtung: Niemand fragt –Theologen antworten!

Oder daran, dass wir viel zu wenig von unseren Inhalten blicken lassen?

Ich kann es nicht sagen, nur hoffen, dass Gottes Geist hier im Verborgenen mehr wirkt, als wir wahrnehmen.

Was ich aber sagen kann, ist die höchst aktuelle Art „der Mission“ die unsere Geschichte wiedergibt.

Wenn sich denn ein paar Menschen in unserer Nachbarschaft finden, die Neugier am Glauben und der Gottesbegegnung andeuten, dann kommt es tatsächlich auf jeden und jede Einzelne von uns an.

„Philippus, kommt und sagt es Andreas und Andreas und Philippus sagen 's Jesus.“

Eine wunderbare kleine Notiz, denn sie zeigt uns, wie elementar wichtig die persönliche Weitergabe und der persönliche Kontakt sind.

„Die Leute trennen sich mitunter in Scharen von der Gemeinde, aber sie sind nur als Einzelne zu gewinnen“. Das ist wohl wahr, und hinzu kommt noch: Sie sind nur dann zu gewinnen, wenn es uns gelingt, unaufdringlich aber überzeugend auf ihre Neugier zu reagieren.

War bis hierhin alles glatt und mehr oder minder folgerichtig, so folgt jetzt, ein sehr eigenwilliger Fortgang der Geschichte.

Denn statt nun die Begegnung zwischen den suchenden Menschen und dem sich finden lassenden Gott zu beschreiben, hören wir unvermittelt eine Kurzpredigt Jesu.

Und nun füge ich noch zwei Verse zu dem eben gehörten Evangelium an:

Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Wer sein Leben lieb hat, der verliert es; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's bewahren zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Erstes Problem: Zu wem sagt Jesus das? Zu Philippus und Andreas, oder zu den inzwischen angekommenen Griechen.

Dahinter verbirgt sich die Frage. Kann man eine solche

-auf den ersten Blick schwierige Botschaft-, den vertrauten Jüngern sagen, oder auch den Neuankömmlingen.

Ich tendiere zum Mut, es auch denen mit unbestimmter Neugier zu sagen, auch wenn ganz klar ist, dass braucht viel Übersetzungsarbeit.

Ich versuche es auf der persönlichen Ebene.

Aus dem neugierigen Jugendlichen wird ein neugieriger Theologiestudent und schließlich Pfarrer. Einer der im Studium gelernt hat, dass die Stunde der scheinbar größten Niederlage Jesu die Stunde seines größten Triumphes ist.

Weil er mit seiner Liebe alles überwindet was bisher dazu führte, dass Menschen sich rettungslos eingespannt erlebten, in die Mechanismen von Macht und Ohnmacht, von Aufstieg und Abstieg, von Tod und Leben, von Unschuld und Schuld.

Weil Sie spüren, wie Gott in diesem Moment all diese totbringenden Abgrenzungen durchbricht, bleibt sein Tod nicht ohne Frucht. Durch seine, Auferstehung, die das Leben neu begründet und vor allem in den Menschen, die jetzt neu bereit sind, ihm zu folgen.

Soweit die Theorie. Und der junge Pfarrer, schafft und macht, verkündet, baut und verwaltet und merkt viel zu spät, wie sein Leben immer tiefer auf den Abgrund zu rennt.

Nicht allein, aber auch deshalb, weil seine Art „sein Leben zu lieben“ zu wenig dafür tat, die ihm vertrauten Menschen mitzunehmen auf dieser Reise.

Und so verliert er sein Leben. Setzt seine Ehe in den Sand und wird für seine drei Kinder fortan Teilzeit-Papa sein.

Drei Lebensfunken bleiben ihm, die Liebe zu seinen Kindern, das Verständnis und die Liebe seiner jetzigen Frau und die Hoffnung, dass das was er jahrelang gepredigt hat, nun auch für ihn selbst gelten darf.

Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.

Nicht nur dort wo es strahlt und glitzert, sondern auch wo anhaltende Scham ist.

Und dann geschieht ein kleines Wunder.

Die Gemeindegemeinderäte von Aken, Chörau und Micheln sowie ihr Pfarrer Friedrich Dickmann, sind am 3. April 2000 einverstanden, diesen Pastor zu nehmen.

Ein bisschen, weil sie nach einer gescheiterten Entsendungs-Dienstlerin und anderen Erlebnissen mit Pfarrern sagen, „Wir sind ja schon manches gewöhnt“

Aber sehr schnell wird deutlich, da ist mehr dahinter, und der Wille diesem Mann und seiner zukünftigen Frau hier eine Heimat zu geben ist stärker als alle Bedenken. Das ist Nächstenliebe die Grenzen durchbricht.

Liebe Älteste, dass Sie jenseits aller möglichen Vor-verurteilungen diesen Schritt gewagt haben, werde ich ihnen nie vergessen.

Ob ich danach viel schlauer war und neben allem Streben, der Liebe mehr Beachtung geschenkt habe, muss man meine Frau fragen. In jedem Fall ist sie mit ihrer großen Toleranz für meine Berufung ein wichtiger Teil dessen, dass ich wage heute von einer guten und erfolgreichen Geschichte hier im Pfarrbereich Aken zu sprechen.

Dazu kommt etwas ganz Entscheidendes. Es ist das Vertrauen zwischen Pastor und Gemeinde mitsamt ihrer Leitung. Dieses Vertrauen ist es, dass mich über die letzten 18 Jahre immer wieder getragen hat, dass diesen Umbau ermöglicht, und vieles andere mehr, einschließlich des berühmten Staubsaugers.

Aus dem Schauen, der Neugier, für den Glauben erwächst das tun, die Nachfolge. Wenn ich heute in unsere Gemeinden schaue, gibt es eine ganze Menge Menschen die genau das Leben. Es könnten immer mehr sein und Menschen die selbstverantwortlich mitarbeiten haben wir nie genug.

Eines dürfen wir dabei immer wieder groß machen:

Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Zuweilen müssen wir noch an der Ehrung der ehrenamtlich Dienenden arbeiten, wobei wir in der Gemeinde wie im Kirchenkreis auf gutem Weg sind.

Doch eines sollen Sie alle an diesem Tag auch noch einmal deutlich hören. Es ist Gott eine große Freude, seine Gemeinde am Werk zu sehen, damit die Früchte des Glaubens wachsen und eine große Ernte verheißen.

Ich bin froh, dass die ersten Begegnungen mit dem neuen Pfarrer Georg Neugebauer Gutes verheißen. Ich habe die Hoffnung „meine Gemeinden“ in gute Hände zu geben und werde also fortan von „seinen Gemeinden“ reden.

AMEN